

# Draußen vor der Tür

Das Drama „Draußen vor der Tür“ rüttelte viele Menschen auf, als es im Februar 1946 zuerst als Hörspiel und eineinhalb Jahre später auch als Bühnenstück

Tu der Völker Türen auf,  
deines Himmelsreiches Lauf  
hemme keine List noch Macht.  
Schaffe Licht in dunkler Nacht.  
Erbarm dich Herr.

(Christian Gottlob Barth)

öffentlich wurde. Der Autor Wolfgang Borchert beschreibt darin die seelische Ruinenlandschaft des Soldaten Beckmann, der aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrt. Beladen mit schrecklichen Erlebnissen und moralischen Fragen sehnt er sich nach Wärme und Geborgenheit. Doch die Menschen seiner Heimatstadt wollen von seinen inneren Nöten nichts mehr wissen. Selbst Gott und der Tod zeigen ihm die kalte Schulter. Niemand antwortet auf seine Schreie nach Liebe, nach Gott und der Mitmenschlichkeit. So irrt der Soldat Beckmann allein durch die Stadt. Er sieht die wohligherleuchteten Fenster, doch er gehört nirgendwo mehr hin. Er bleibt „draußen vor der Tür“. Dieser Titel beschreibt nicht nur, was viele in der Nachkriegs-Zeit erlebten, sondern eine Ur-Angst des Menschen. Der Titel ist deshalb zu einem geflügelten Wort geworden, das knapp und präzise die Not jener ausdrückt, die scheinbar nirgendwo mehr dazugehören. Zu ihnen zählen heute obdachlose, geflüchtete, vereinsamte und traumatisierte

Menschen. Die Uraufführung seines autobiografischen Stückes „Draußen vor der Tür“ am 21. November 1947 erlebte Wolfgang Borchert nicht mehr. Er starb am Tag zuvor im Alter von 26 Jahren an den Verletzungen und Infektionen des Krieges, die seinen Körper ruiniert hatten.

